

wir jetzt haben, machen lassen; woher nehmen wir aber jetzt einen Dichter, der nicht schmeichelt oder karfunkelt?

Nach einigen Tagen kam er zum Referenten und hatte folgendes Gedicht, über dessen Werth andere urtheilen mögen, fertig.

Dir töne, deutsches Vaterland,  
ein lautes Jubellied,  
wie Treu und Redlichkeit es fand  
und wie's in Busen glüh't!

Aus Deinem Busen keimt und spriest,  
was gut und edel heißt,  
und in des Jünglings Seele gießt  
sich seiner Väter Geist.

Wo sich für Kunst und Wissenschaft  
des Jünglings Busen regt,  
und wo der Mann mit Jugendkraft  
der Menschheit Wohl erwägt.

Wo Herrmann früh die stolze Macht  
der Römer von uns trieb,  
und Heinrich einst in großer Schlacht  
die Hunnen niederhieb.

Zur Alp' hinauf, hinab ins Thal  
ertönt's Dir, Vater Rhein,  
du sollst nicht, hör' den Jubelschall,  
des Fremdlings Sclave seyn.

Der Sturmwind, der aus hoher Luft  
in unsre Eichen fuhr,  
ersticke in der Felsenkluft  
und in der offenen Flur.

Auf hoher Alpe horstet noch  
der Adler wie zuvor,  
vorüber brüllt der Sturm, und hoch  
steigt er zur Sonn' empor.

Wir sind gerecht und rauben nicht  
dem Nachbar Land und Ruhm,  
wir lassen ihm, aus heil'ger Pflicht,  
sein Gut und Eigenthum.

Was that Dir, Thor, Dein Vaterland,  
kein Deutscher mehr zu seyn?  
Ich lasse Dir des Fremden Land  
und nenne Deutschland mein.

D'rum singen wir, o Vaterland,  
an Deinem Hochaltar,  
und reichen uns die deutsche Hand,  
als deutsche Brüder dar.

Döring.

## R e i s e n.

Reisen ist eine ächte Kunst des Friedens: im Kriege geht's nicht wohl. Herodot wäre niemals „Vater der Geschichte“ geworden, wenn er nicht in Friedenszeiten gereist hätte; Dénon voyage en Égypte ist ein unvollkommenes Werk, weil es in dem Feldzuge von 1798 entstand. Das Reisen nun, in seiner eigenthümlichen Art und Kunst, ist erst im modernen Europa möglich geworden. Früher sprach man von pilgern, wallen, wall-

fahren, wandern — jetzt von reisen, grand tours, Weltfahrten, Eisenbahnen, Dampfschiffen und Weltgängen. Im Mittelalter machten die Kreuzzüge das Reisen unnöthig: da kamen die Leute schon weit genug herum. Die Kaiser, Kurfürsten, Fürsten, Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte reis'ten zu den Reichstagen, Krönungen, Concilien nach Frankfurt, Aachen, Köln und Mainz — es gab wohl fahrende Schüler, fahrende Ritter und eine fahrende Deut, aber das Reisen war noch nicht Selbstzweck. Frauen reis'ten gar nicht, wenn sie nicht mußten; es war noch nicht Sitte, daß die Neuvermählten gleich auf Reisen gingen; die Prinzen brauchten's auch nicht zu thun; die machten's wie die Söhne Philipp's: ferne Länder und Meere waren Zeugen ihrer jugendlichen Heldenthaten. Ueberhaupt kann man sagen, die Franzosen sind der alten Art des Reisens treu geblieben; die moderne ist von den Engländern: Sterne und ähnliche Herumzügler haben sie eingeführt. Spanier und Portugiesen sind nur als Seereisende zu treffen: Henrik Navigador, Magelhaens, Bartholomäus Diaz, Vasco da Gama sind überall bekannt. Die Italiener reisen nicht, selbst nicht in ihrem Lande; den alten Nobili war das Reisen unbequem: ihre festungsähnlichen Paläste ließen sich nicht transportiren. Norwegen und Schweden sind auch nicht für's Reisen; die Holländer gehen nur noch nach ihren Colonien. Die Russen, die man, ich weiß nicht seit wie lange, die Franzosen des Nordens nennt, ahmen im Reisen den Engländern nach. Im gegenwärtigen Augenblicke, wo tiefer Frieden herrscht, florirt das Reisen recht. Eigentlich muß jetzt Jeder reisen, oder gereist haben, namentlich ein Dichter. Wir können uns gar keinen nicht gereisten, das heißt, gereist habenden Dichter vorstellen. Einer wie Jean Paul, der niemals Italien, die Alpen, den Lago maggiore, den Somma, den Golf von Neapel sah, kann jetzt gar nicht existiren. Und gerade der Dichter überwindet die tausend und über tausend großen und kleinen Schwierigkeiten des Reisens so schwer. Dazu rechne ich die unverschämten Postillons, das Postwesen, Douane und Mauth, daß man nicht von der Landstraße abweichen darf, die Wanzen, die Fliegen in den Schlafzimmern, das Läuten mit der Glocke wenn das erste Rheindampfschiff um 4 Uhr Morgens abgeht, daß man nicht wohl, und eigentlich nur pro forma, incognito reisen kann: Zeitungen plappern gleich Alles aus; daß man riskirt in den ersten besten oder schlechtesten Reisebildern bon-gré, malgré abkonterfeirt zu werden, daß man so zu sagen forcirt ist, seine Reise selbst zu beschreiben — und andre ähnliche Inconvenienzen. —

Ich kann's überhaupt nicht begreifen, wie man nur